

*Lucia Scherzberg, Kirchenreform mit Hilfe des Nationalsozialismus.*

Karl Adam als kontextueller Theologe. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2001. 352 S., € 29,–.

Der Tübinger Dogmatiker Karl Adam (1876–1966) ist seit langem als einer der theologischen Brückenbauer vom Katholizismus zum Nationalsozialismus bekannt. Von seiner „Blut- und Boden“-Theologie, die von Rainer Bucher (*Kirchenbildung in der Moderne*, 1998) treffend als „völkische Inkulturationstheologie“ charakterisiert wurde, wollte Adam noch 1944 nicht lassen und zeigte sich damit uneinsichtiger als andere Brückenbauer wie Ildefons Herwegen, Joseph Lortz und Michael Schmaus. In der vorliegenden Arbeit, einer Tübinger katholisch-theologischen Habilitationsschrift, wird Adam nun als Beispiel für eine (verfehlt) „kontextuelle Theologie“ präsentiert. Ob damit in systematisch-theologischer Hinsicht gegenüber der Bucher'schen Charakterisierung viel gewonnen ist, braucht hier nicht erörtert zu werden.

Der historische Wert der Arbeit liegt vor allem in der Erschließung einiger neuer Quellen zur Person Adams. Zum einen wird aus den Briefen Adams an den Kirchenhistoriker Albert Ehrhard schärfer als bisher dargelegt, welchen existentiellen Bruch Adam durch den kirchlichen Antimodernismus erlitten hat und wie dieser auch sein Verhalten nach 1933 prägte. Er mußte sich 1911 vor dem Münchener erzbischöflichen Ordinariat dafür rechtfertigen, daß er im Religionsunterricht eine menschliche Entwicklung des Knaben Jesu gelehrt habe: „Meine Anschauung, der kleine Jesus habe schreiben und lesen gelernt, wurde mit Entrüstung protokolliert.“ Adam gab dem „Bonzentribunal“ nicht nach, doch eine Intervention des bayerischen Königshauses rettete ihn. Er resümierte: „Meine innerliche Loslösung von der jetzigen empirischen Kirche ist jetzt so ziemlich perfekt. Lieber ein Stiefelputzer sein, als mit dieser Gesellschaft Hand in Hand gehen“ (S. 151–153). Zum anderen führt Scherzberg auf der Grundlage des Nachlasses von Adam erstmals genauer in das breite Echo auf Adams völkisch gestimmte Aachener Rede vom Dezember 1939 ein.

Hervorzuheben ist hier Adams Disput mit dem mittlerweile selig gesprochenen Berliner Dompropst Lichtenberg und sein freundlicher Austausch mit dem Duderstädter Geistlichen Studienrat Richard Kleine, der Adam schließlich in die Zusammenarbeit mit einem „Kreis nationalsozialistischer Priester“ um den Österreicher Johann Pircher brachte. Die Kontakte Adams zum „Rheinischen Reformkreis“ werden ebenfalls gewürdigt. Hier befremdet allerdings, daß Scherzberg – die ansonsten noch Literatur vom Juni 2001 nachgearbeitet hat – nicht auf die im Frühjahr 2001 erschienene große Quellenedition zum Reformkreis (hrsg. von Hubert Wolf und Claus Arnold) verweist, die unter anderem die Korrespondenz Adam–Werner Keuck breiter erschließt. Zwar bestand auch im Kreis die Versuchung „Kirchenreform mit Hilfe des Nationalsozialismus“ zu betreiben, doch verweigerte man sich schließlich trotz der Initiativen Adams einer Zusammenarbeit mit der nationalsozialistischen Kirchenpolitik und dem protestantischen „Institut zur Erforschung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben“.

Münster

*Hubert Wolf*